

## Aids

Autor(en): Peter Bläuer  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1998

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cb2851f3-e7fb-4896-9d37-a3dbefa5881d>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Auf Leute zugehen

Peter Bläuer

## Der Fotograf Ruedi Weber

**Der Basler Fotograf Ruedi Weber porträtierte schwule Männer, die HIV-positiv oder an Aids erkrankt sind. Seine Arbeit ist eine persönliche – nicht eine Dokumentation des Leidens.**

Vor sieben Jahren begann Ruedi Weber mit dem Fotoprojekt «Verdammt positiv». Er porträtierte Freunde, die HIV-positiv oder bereits an Aids erkrankt waren. Für ihn war es damals eine ganz persönliche Form, mit dem Verlust von Freunden und mit der Bedrohung durch Aids aktiv umzugehen. Die Porträtierten bat er jeweils, zu ihrem Bild und zu ihrer Situation einen kurzen Text zu schreiben. (Die eindrücklichen Texte waren in der Ausstellung in einem separaten Raum präsentiert.)

Beim Fotografieren wurde ihm bald klar, dass seine künstlerische Arbeit keine Dokumentation des Leidens an Aids werden sollte. Auch wenn in seinen Porträts das Leiden nicht im Vordergrund steht, weiss Ruedi Weber um dieses Leiden. Er sah aber, dass es noch ganz andere Seiten im Drama um HIV+ und Aids gibt. Er lernte auch Menschen

kennen, die durch die Konfrontation mit dieser Krankheit an Lebenskraft und Selbstverwirklichung gewonnen, im Auflehnen gegen die Bedrohung durch den Tod intensives Leben entwickelt haben. Er traf selbstbewusste Männer, die bereit waren, mit ihrem Porträt in die Öffentlichkeit zu treten, sich zu «outen» als von HIV+ oder Aids Betroffener. So schafft Ruedi Weber mit seinem Fotoprojekt einen anderen, erweiterten Blick auf HIV+ und Aids. Er zeigt uns vor allem die Lebendigkeit schwuler Lebensgestaltung in Zeiten von Aids.

Ruedi Weber gehört zu den Fotografen, die in ihrem Schaffen vor allem schwules Leben thematisieren. Die schwul geprägte Fotografie hat Tradition, sie war immer ein Teil der Auseinandersetzung mit unserer eigenen Identität. Besonders seit Stonewall – Ende der 60er Jahre – hat sie schwules Leben ausserhalb der Ghettos sichtbar gemacht. Bekannte schwule Fotografen wie Hujar, Pedriali, Mapplethorpe, Baldiga haben ihren Beitrag dazu geleistet.

Innerhalb der schwulen Welt interessieren Ruedi Weber vor

allem die Minderheiten. Er ist fasziniert von Menschen, die sich selbst erfinden, ihren eigenen, inneren Welten nachgehen – Menschen, die ihren Träumen folgen. Für seine Arbeit hat er in den letzten sieben Jahren rund fünfzig schwule Männer im In- und Ausland fotografiert und von jedem mindestens hundertfünfzig Bilder aufgenommen. Von Anfang an habe ich das Projekt begleitet. Es ist auch für einen Ausstellungsmacher wie mich selten, dass er an einem solch langen Prozess teilhaben darf, vor allem auch in schwierigen, verletzlichen Phasen. Diese Chance war nicht zu trennen von unserer grossen Freundschaft. Wir haben also gemeinsam Kontaktbögen nach den interessantesten Bildern durchgesehen. Auch für mich war es Trauerarbeit – es entstand Wut gegen diese Krankheit –; aber wir haben auch sehr viel gestaunt und uns gefreut über die Lebenskraft, den Reichtum an gelebtem Leben.

Ruedi Weber versucht bei seiner Arbeit, das, was ihn an einer Person besonders fasziniert, mit der Kamera festzuhalten. Er will ausschliesslich seine persönliche Ansicht von diesem Menschen zeigen. Es ist ein Sich-nach-vorne-Kämpfen, an das Bild heran, das er ahnt, das er spürt. Dabei ist es seine Aufgabe, das Modell zum Verzicht auf Posen zu bringen und dahin zu lenken, dass es ihm zeigt, was er vermutet und ablichten möchte.

Bei der Arbeit hat Ruedi Weber etwas Verbissenes, Fanatisches. Er weiss, was er will, und er bekommt es (meistens). Dafür gibt er sein Letztes. Er ist ein leidenschaftlicher Fotograf. Er sagt: «Ich weiss, dass ich den Mann schon dazu bekomme, dass er mir das zeigt, was ich sehen will. Und dann: Klick.» Ruedi Weber will keine Schnappschüsse. Er will zwar Alltag zeigen, aber er inszeniert diesen Alltag. Seine Fotos kommen wie unbeschwert, zufällig daher, sind aber sehr sorgfältig und präzise komponiert. Es war ihm wichtig, die Modelle in ihrer vertrauten Umgebung zu zeigen, in ihrer Wohnung, im Park, wo sie nachts «cruisen», im Bett, wo sie sich infiziert haben. So beginnen die Fotos, Geschichten zu erzählen. Sie lassen «voyeuristisch» in fremde Leben hineinschauen, lassen sich kulturell und sozial einordnen. Ruedi

Weber interessiert natürlich auch das Erotische an seinen Modellen. Er will ihre Erotik bewusst zeigen. Sicher provoziert er zum Teil seine Modelle, diesen Anteil von sich freizugeben, um ihn dann für die Bilder einfangen zu können. – Erotik als Antrieb, als Bindeglied, als stimulierendes Moment zwischen Modell und Künstler hat grosse Bedeutung in der Kunstgeschichte.

Für Ruedi Weber ist die Kamera ein Mittel, um auf Leute zuzugehen, sie anzusprechen, sie kennenzulernen. Über seine Kamera dringt er in Welten vor, die er ohne die Legitimation des Fotografierens vielleicht nie kennenlernen würde. Es ist seine Form, die eigene schwule Welt zu erweitern. Damit lernen wir über die Fotografien natürlich auch den Künstler kennen: Ruedi Webers Arbeit ist keine dokumentarische, sondern eine sehr persönliche. Er zeigt uns, was ihn fasziniert, ihn erotisiert, worauf er neugierig ist. Er zeigt seine Wünsche und Sehnsüchte. Letztlich ist Ruedi Webers Arbeit eine Offenlegung seiner selbst.

Die Auswahl der Bilder auf den folgenden Seiten vermittelt einen subjektiven, aber um so eindringlicheren Einblick in schwule Welten. Nicht jeder Schwule wird sich da wiedererkennen. Die schwule Welt, das ist ganz sicher, ist noch viel, viel reichhaltiger.

#### Literatur

Ruedi Weber, Verdammt positiv, Basel 1998.